

Initiativantrag (Spaßantrag)

AntragstellerIn: Jusos Nordost

Die Landesdelegiertenkonferenz möge beschließen:

Die Farbe Lila – Resolution zur sozialdemokratischen Revolution der Farbenlehre

Wir Jusos Berlin unterstützen den jüngsten Farbschwenk der SPD und sehen in der Farbe Lila ein geeignetes Instrument für den Kampf um eine Gesellschaft der Freien und Gleichen.

Die SPD wird bunter. Ende 2011 stellte die älteste Partei Deutschlands ihrem angestammten Rot die Farbe Lila zur Seite und wagte einen Bruch mit Altbekanntem. Wir Jusos Berlin begrüßen diesen Schritt.

Über die genaue Bezeichnung des neuen Farbtons sind sich die KommentatorInnen uneins. Die Farbrevolution ist in aller Munde und die Öffentlichkeit schwankt dabei zwischen Purpur, Lila und Violett. Dies schafft Diskussionsbedarf und untermauert den Anspruch der SPD, Debattenpartei zu sein.

Die dialektische Aufhebung der babyblauen Vergangenheit

Als MaterialistInnen sind wir der Überzeugung, dass wir bei unserem Kampf für eine Gesellschaft der Freien und Gleichen an der ökonomischen Basis ansetzen müssen. Gleichwohl wissen wir – und dies lehrt uns Gramsci – um die Bedeutung der Sphäre des politischen und kulturellen Überbaus.

Die neue Farblehre wurde keinesfalls aus dem Nichts geschaffen, sondern steht mit beiden Beinen auf dem Boden dialektischer Prinzipien. Die Vorgängerkombination Rot und Babyblau wurde aufgehoben, nicht jedoch einfach abgeschafft. Die These Rot und dessen Antithese Babyblau bildeten eine Einheit sich zugleich bekämpfender Gegensätze und schlugen durch quantitative ausreichende Mischung der beiden Farben in die qualitative neue Synthese Lila um. Die These Rot überlebte jedoch und ging eine neue Liaison ein – nun mit der Farbe Lila. Die Einheit und der Kampf der Gegensätze wurden auf einer höheren Ebene reproduziert; die Negation der Negation vollzog sich.

Ein lilafarbener Fels in der Brandung der neuen Unübersichtlichkeit

Mit der Kombination aus Rot und Purpur verlassen wir die ausgetretenen Pfade der harmonischen Farblehre Dürers und Goethes und wenden uns postmodernen Überbauspielereien zu. Die Disharmonie zwischen Rot und Purpur ist eine Absage an absolute und lineare Wahrheiten; mit ihr bekennen wir uns zu Unübersichtlichkeiten und gesellschaftlichen Dissonanzen. Was in der sozioökonomischen Sphäre längst fester Bestandteil unserer Analyse ist – die Betonung systemischer Konfliktivität und Disharmonie – tragen wir nun auch selbstbewusst nach außen. Dies ist ein Fortschritt.

Gleichzeitig erteilen wir jeglichem Versuch eine Absage, die Farbe Lila für einen klerikalen Schwenk zu vereinnahmen. Lila ist postmodern, nicht vormodern.

Die von Sigmar Gabriel eingeforderte sozialdemokratische Diskurshegemonie ist mit Lila im Rücken wesentlich leichter zu erringen. „Nah bei den Menschen“ kann nur sein, wer mit der Zeit geht. Lila, Modefarbe des Jahres 2009, wird diesem Anspruch gerecht.

Die Zukunft ist lila

Lila, seit jeher Farbe der Reue und Buße, ist ein Bekenntnis zur Neujustierung des sozialdemokratischen Kurses. Sie mahnt uns, bei der Umsetzung des Projekts „SPD erneuern“ nicht auf halber Strecke stehen zu bleiben; die SPD darf keine lila Pausen einlegen, wenn es um gesellschaftliche Emanzipation geht. Der farblichen muss nun auch die politische und inhaltliche Neuaufstellung folgen; Lila-Laune-Politik, die versucht, violette Nebelkerzen zu zünden, um von Wichtigem abzulenken, ist mit uns nicht zu machen.

Lila war zudem immer auch fester Bestandteil des feministischen Farbkanons. Wer die männliche Gesellschaft überwinden und zur menschlichen voranschreiten will, kommt um Lila nicht herum. Wir deuten den jüngsten Farbschwenk als Willensbekundung der SPD, feministische Themen künftig offensiver voranzutreiben und begrüßen dies ausdrücklich.

Eingedenk dieser Symbolik und im festen materialistischen Verständnis für die Begrenztheit überbaupolitischer Ansätze, begrüßen wir den sozialdemokratischen Farbschwenk als Signal für einen inhaltlichen Aufbruch.